## Gesundheitsmonitor: Ärzte beziehen Patienten zu wenig in Therapieentscheidungen ein

Gesundheitsmonitor: Ärzte beziehen Patienten zu wenig in Therapieentscheidungen ein<br /><br />95 Prozent aller Patienten wünschen sich mehr Informationen von ihrem Arzt<br />Viele Patienten wollen die Entscheidung, welche Therapie für sie die richtige ist, nicht allein ihrem Arzt überlassen. Wunsch und Realität klaffen allerdings auseinander: Während 55 Prozent der Patienten in die Wahl zwischen verschiedenen Therapiealternativen einbezogen werden wollen, wurden 58 Prozent von ihrem Arzt noch nie vor Alternativen gestellt. Dies ist das Ergebnis einer Befragung von knapp 12.800 Patienten im Rahmen des Gesundheitsmonitors der Bertelsmann Stiftung und der BARMER GEK.<br />Die Befragung ergab zudem, dass sich 95 Prozent der Menschen ausführliche Informationen über die Vor- und Nachteile einer Therapie wünschen. Dagegen fühlen sich 16 Prozent der Patienten beim Hausarzt und sogar 24 Prozent der Facharztpatienten in diesem Punkt unzureichend informiert. 15 Prozent beziehungsweise 23 Prozent beklagen sogar, dass ihr Haus- beziehungsweise Facharzt vorhandene Therapieoptionen nicht erwähnt. Selbst die Hälfte der chronisch Kranken bemängelt, dass der Arzt mit ihnen keine Behandlungsalternativen erörtert hat, obwohl es für viele chronische Erkrankungen keinen therapeutischen Königsweg gibt.<br />"Ärzte sollten mögliche Behandlungsoptionen von sich aus aufzeigen. Außerdem empfehlen wir den Patienten, aktiv auf die Ärzte zuzugehen, wenn sie sich über die Art der Behandlung unsicher sind und weiteren Rat benötigen", so Dr. Rolf-Ulrich Schlenker, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der BARMER GEK. Das Aufzeigen von Therapiealternativen stärke die Arzt-Patientenkommunikation und könne sich positiv auf den Behandlungserfolg auswirken. Die Potenziale der partnerschaftlichen Entscheidungsfindung von Arzt und Patient zu nutzen, fordert auch Brigitte Mohn, Vorstand der Bertelsmann Stiftung: "Für diese positiven Entwicklungen muss die Beteiligung des Patienten allerdings langfristig angelegt sein." Studien würden darüber hinaus belegen, dass das von ärztlicher Seite oft vorgebrachte Argument der fehlenden Zeit für mehr Kommunikation mit den Patienten nicht haltbar sei. Mohn: "Damit die Einbeziehung regelmäßig möglich ist, müssen sich die Prozesse in der Arzt-Patienten Kommunikation verändern."<br />Zum Gesundheitsmonitor:<br />Der "Gesundheitsmonitor" analysiert seit über zehn Jahren Entwicklungen in der Gesundheitsversorgung. Bis heute wurden weit über 75.000 Versicherte und mehr als 2.500 Ärzte zu rund 180 gesundheitspolitisch relevanten Themen befragt. So werden Verhaltensmuster, Versorgungsprobleme und Fehlentwicklungen im Gesundheitssystem aufgedeckt. Die Analysen des Gesundheitsmonitors erscheinen als Buch und Newsletter. Sie helfen Fachleuten, gesundheitspolitische Informationslücken zu schließen und Reformkonzepte zu entwickeln. Herausgeber sind die Bertelsmann Stiftung und seit 2011 die BARMER GEK. <br /><br />Bertelsmann Stiftung<br />Carl-Bertelsmann-Str. 256<br />33311 Gütersloh<br />Deutschland<br />Telefon: +49 5241 81-81147<br />Telefax: +49 5241 816-81147<br />Mail: info@bertelsmann-stiftung.de<br />URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de <br /><img src="http://www.pressrelations.de/new/pmcounter.cfm?n_pinr_=568059" width="1" height="1">

### Pressekontakt

Bertelsmann Stiftung

33311 Gütersloh

bertelsmann-stiftung.de
info@bertelsmann-stiftung.de

### Firmenkontakt

Bertelsmann Stiftung

33311 Gütersloh

bertelsmann-stiftung.de
info@bertelsmann-stiftung.de

Die Bertelsmann Stiftung engagiert sich in der Tradition ihres Gründers Reinhard Mohn für das Gemeinwohl. Fundament der Stiftungsarbeit ist die Überzeugung, dass Wettbewerb und bürgerschaftliches Engagement eine wesentliche Basis für gesellschaftlichen Fortschritt sind.Die Bertelsmann Stiftung arbeitet gemäß ihrer Satzung ausschließlich operativ und nicht fördernd. Sie vergibt daher keine Stipendien und unterstützt auch keine Projekte Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass Förderanträge nicht bearbeitet werden können.